

## Hunold, Christian Friedrich: Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein

1 Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein Leiden an/  
2 Und wenn nicht euer Hertz von Eisen/ Stahl und Steinen/  
3 So seuffzet auch mit mir/ helfft eurer Schwester weinen/  
4 Weil ihr der Himmel hat im Zorne weh gethan.  
5 Mich hat des Höchsten Hand im Grimme wund geschlagen/  
6 Drum kommt und helffet mir den Schmertzen mit beklagen.

7 Schaut meines Tempels Pracht/ wie solcher sich verstellt.  
8 Ich reisse Gold und Schmuck von dem bekrönten Haare:  
9 Denn selbst mein Heiligthum liegt auf der Todten-Bahre/  
10 Mein Kirchen-Pfeiler bricht/ mein Bet-Altar zerfällt/  
11 Man höret itzo nichts in meines Tempels Hallen/  
12 Als vieler Klagen Hall verdoppelt widerschallen.

13 Mein Halleluja kehrt sich in Eleison/  
14 Mein frohes Saitenspiel verwandelt sich in Heulen/  
15 Gebet und Sang muß sich in Ach und Weh zertheilen/  
16 Auf meinem Chore klingt ein steter Klage-Thon.  
17 Und wie soll nicht das Leid durch meine Geister dringen/  
18 Weil ich statt

19 Ich lege Boy und Flor nicht nach Gewohnheit an/  
20 Ich weine nicht zum Staat/ ich klage nicht zum Scheine:  
21 Denn ein so grosser Fall zerqvetschet Marck und Beine.  
22 Es ist nun fast um mich und um mein Heil gethan;  
23 Weil meine Hanna todt/ die durch ihr stetes Beten/  
24 Bey manchem Unglücks-Sturm ist vor den Riß getreten.

25 Und da ich mehr von Ihr zu rühmen willens bin/  
26 Will mich/ wie Nioben/ der Jammer fast entseelen.  
27 Der Mund erstarret schon/ ich kan nichts mehr erzehlen/  
28 Und weis/ als Todte/ nur auf  
29 Die stummen

30 Was ich und was mit mir ein jeder hilfft beklagen:

31 Schaut her/ wie um den Sarg nichts als nur  
32 Die uns ein Zeugniß giebt vom rechten Tugend-Triebe:  
33 In dessen Circkel ist der Mittel-Punct der Liebe/  
34 Weil von/ durch und zu ihr die ächte Tugend geht.  
35 Drum weil die Liebe selbst zum letzten Dienst erkohren/  
36 So sieht man/ daß mein Land was Liebes hat verlohren.

37 Der aber liebet recht/ der  
38 Die  
39 Wie jener  
40 Der von dem Paradies den schönen Rahmen trägt/  
41 Als welchem die Natur läßt keine Füße geben/  
42 Daß er im Himmel soll/ nicht auf der Erden/ leben.

43 Glaub'/ Hoffnung/ Tugend  
44 Daß unsrer Gräfin Geist/ weil er vom Himmel kommen/  
45 Nicht leicht was irdisches an sich hat angenommen.  
46 Und weil ihr Lieben frey von Fremden Feuer war/  
47 Hat man die Seltenheit um destomehr verehret/  
48 Da Stand und Schönheit hat derselben Pracht vermehret.

49 Ob solcher Liebe Glut nun gleich zum Himmel geht/  
50 Auch ihrem Jesu nur die Glaubens-Lampe brennet/  
51 Wird doch das Hertze nicht vom Nechsten abgetrennet/  
52 Mit welchem es nechst Gott in treuer Liebe steht:  
53 Denn wer die Liebe nicht mit Menschen weiß zu üben/  
54 Wie kan der seinen Gott/ den er nicht siehet/ lieben?

55 Der Himmels-Liebe kömmt fast Ehe-Liebe bey/  
56 Indem derselben Glut/ wenn Tugend sie entzündet/  
57 Auch mit dem Lebens-Licht im Tode nicht verschwindet:  
58 Denn in der Asche glimmt noch Glut von ihrer Treu.  
59 Gleichwie der Tod nur kan bey denen Turtel-Tauben

60 Das Leben/ aber nicht die treue Liebe/ rauben.

61 Selbst Dero Eh-gemahl bezeugt aus treuer Pflicht/

62 Daß solche Liebe nie bey ihr hat aufgehöret.

63 Biß daß sich durch den Tod das Feuer hat verzehret.

64 Er glaubt/ die Glut verlescht auch in dem Grabe nicht:

65 Drum weil nach Palmen-Art sie gleiche Liebe hegen/

66 Soll man sie auch im Tod in eine Höle

67 Der Ehe-Liebe folgt die Mutter-Liebe nach.

68 Hier pflegt die Liebe denn mehr ab-als auf-zu steigen/

69 Und sich mit gröster Lust den Kindern zuzuneigen/

70 Drum flieht sie keine Müh und scheut kein Ungemach/

71 Daß sie denselben mög' im Auferziehen nützen/

72 Und einer Henne gleich die jungen Küchlein schützen.

73 Hier trägt die Gräfin auch mit Ruhm den Preiß davon.

74 Wie eine Muschel kan die schönste Perl erzeugen/

75 Wenn alle Nahrungs-Krafft sich darff zu einer neigen;

76 So war ihr gleichfalls auch der Hochgebohrne Sohn/

77 Den sie alleine hat fürtrefflich wohl gepflogen/

78 Und durch Gebet und Fleiß so herrlich auferzogen.

79 Deßwegen klagt Er auch/ daß seine Zierd und Lust

80 Gleich einer Rosen fällt;

81 Den die Durchlauchtigste

82 Der Kindes-Kinder

83 Daß sie nicht weiter soll dergleichen Wartung laben/

84 Wovon sie höchst-vergnügt viel Wachsthum würden haben.

85 Doch muß die Liebe noch bey Christen weiter gehn/

86 Und muß auch ihre Frucht an fremde Leute zahlen/

87 Doch nicht den Heyden gleich mit ihren Gaben pralen

88 Bey solcher Güte kan kein Mangel nicht entstehn/

89 Wenn man aus Liebe gleich/ um andern nur zu nützen/

90 Läßt wie ein Pelican/  
  
91 Zu Zeugen stehen dar Hof/  
92 Die sie/ als ein Magnet/  
93 Und für derselben Heil stets Sorge hat gepflogen/  
94 Drum stunde Schwartzburg stets im höchst-beglückten Stand/  
95 Biß daß sein Baum verdorrt/ der Nutzen hat gegeben/  
96 Und nur noch oben pflegt zu blühen und zu leben.  
  
97 Meint aber nicht/ daß hier des Lobes Grentzen sind/  
98 Und daß/ nachdem man viel von Ihrem Ruhm geprießen/  
99 Die vielen Tugenden hier ihren Reihen schließen:  
100 Ach nein! weil man noch viel an ihr zu loben sindt.  
101 Schaut/ wie viel Tugenden noch hier im Leide stehen/  
102 Und wie viel Künste selbst mit ihr zu Grabe gehen.  
  
103 Es weiß mein Priester-Volck und der Gelehrten Schaar/  
104 Wie Ihr erlauchter Geist die Schrift wohl kunt ergründen;  
105 Wie Ihre Klugheit stets hat wissen Rath zu finden;  
106 Wie Ihre Poesie recht zu bewundern war;  
107 Wie Kunst und Tugend hier zusammen streiten wollte/  
108 Wer unter Ihnen doch den Vorzug haben sollte.  
  
109 Schaut/ wie viel Strahlen hier von denen Lichtern gehn/  
110 Damit die Nacht nicht kan den Ehren-Prunck verdunckeln;  
111 Doch pflegt der Gräfin Nuhm unendlich mehr zu funckeln.  
112 Und da im grösten Glantz viel Kronen  
113 So wollen selbige mit klaren Worten sagen:  
114 Sie sey vielfältig werth/ dergleichen Schmuck zu tragen.  
  
115 Wenn alles Silber-Zeug  
116 Und sich das schwartze Tuch  
117 So wär es nicht genug Sie würdig zu verehren;  
118 Wär auch die theure Cron an Steinen noch so schwer/  
119 Die von dem Sarge pflegt mit Schimmer vorzublicken/

120 So wär sie doch zu leicht/ Sie würdigst auszuschnücken.

121 Wer so ein Tugend-Bild zu schildern sich bemüht/

122 Dem geht es/ gleichwie dem/ der in die Sonne schauet/

123 Und dieses göldne Licht zu mahlen sich getrauet/

124 Alleine halb-verblindt mit Schimpfs zurücke sieht.

125 Drum wie der Sonnen Glantz sich nicht kan bilden lassen/

126 So kan der Gräfin Lob auch keine Bildung fassen.

127 Wer sonst von dem Ruhm erhabner Leute singt/

128 Pfllegt meist aus falschen Thon sein Singen anzufangen/

129 Biß er sich endlich hat in solchem übergangen/

130 Daß es/ zu Schimpfs und Spott/ verstimmt am Ende klingt;

131 Allein so Freund als Feind/ so Lieb als Neid gestehet/

132 Daß unser Gräfin Lob weit über alles gehet.

133 Es rühmt der Zeiten Ruff längst Ihren Tugend-Pracht;

134 Doch dringt die

135 Vor welcher Gottheit auch die schwartz-bewölckten Duffte

136 Sich haben aufgeklährt/ und ihr den Weg gemacht:

137 So lange solche nun wird ächtes Lob erhöhen/

138 Wird Dero Nahme nicht durch ihre Hand vergehen.

139 Jedoch die Liebe wird Ihr länger dienstbar seyn:

140 Wenn Glaub und Hoffnung einst wird in der Welt vergehen/

141 Wird Sie die Liebe noch zur Ehr und Lust erhöhen.

142 Sie strahlt auch schon durch Ihr mit ungemeinen Schein:

143 Sie hat das Lamm geliebt/

144 Den Gottes Lamm gestift/ ein theures Mitglied worden.

145 Gott stellet nun mit Ihr des Lammes Hochzeit an.

146 Die Liebe kan das Lamm nun in der That genießen/

147 Das bloß die Hoffnung hier so freudig hat geprießen:

148 Es wird Ihr nun von Ihm auf ewig wohlgethan.

149 Allein Ihr Wohlseyn will uns nichts/ als Weh/ gebähren/

150 Und Ihr Verlust erpreßt von uns viel tausend Zähren.  
  
151 Drum hemmt mein Schwartzburg auch die milden Thränen nicht/  
152 Weil ihm das theure Reiß von Barby ist entrissen:  
153 Und weil mit Ihm der Stamm ist gäntzlich umgeschmissen/  
154 Sieht man wie Barby selbst für Leid sein Wappen bricht:  
155 Drum können wir mit Recht die Kleider auch zerreißen/  
156 Und Schwartzburg seinen Schmuck für Wehmuth von sich schmeissen.  
  
157 Ach qvillet/ Zähren/ qvillt! ergieß dich/ Thränen-Bach!  
158 Ob ich gleich schon so viel der Thränen Fluht vergossen/  
159 Daß fast der Lebens-Geist mit ihnen fortgeflossen/  
160 Und ich nichts sprechen kan/ als lauter Weh und Ach!  
161 Ja weil die Kirche nichts für Jammer mehr kan sagen/  
162 So helfft/ ihr Schulen/ auch den Jammer mit beklagen.

(Textopus: Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein Leiden an/. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.t>